

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Andries Bakker.

Originalroman aus dem Burenkriege von
Maximilian L. Werner.

„Ich kann nicht“, sagte sie dann, absehn.
„Aber ich bitte, warum nicht?“
„Sie sind noch zu jung.“
„Deshalb lachst du wirklich.“
„Und Sie, Mevrouw? Uebrigens — muß es der Tod sein
nehmen Sie mich gefangen — Ihnen ergebe ich mich gern.“
„Das — das darf ich nicht.“
„Und warum nicht?“
„Stehen Sie — um Gottes Barmherzigkeit Willen.“

Meine Brüder werden schon, trotz des Kampfeswüths, auf
uns aufmerksam. — Zum letzten Male, fliehen Sie. — Da,
da steht mein Bruder. — Geben Sie dem Pferde die Sporen
und jagen Sie davon — er tödtet Sie und — mich — wenn
er erfährt, daß ich Sie gefangen — wir haben geschworen, alle
Engländer zu tödten, die uns begegnen.“

„D. da kann ich Sie beruhigen, — ich bin ein Deutscher.“
„Ein Deutscher?“ rief sie, „dann sind Sie mein Gefan-
gener. — Ihren Säbel, bitte!“

Er löste den Säbel vom Handgelenk des schlaff bernieder-
hängenden rechten Armes, an dem er mit dem Knüttelriemen
fest hing und übergab ihn an Marie. Sie nahm ihn, ergriff
mit der linken Hand die Zügel seines Pferdes und jagte mit
ihm rückwärts, wo eine Anzahl Buren zurückgeblieben waren,
die ein langsames Feuer auf das Lager unterhalten, und nach-
dem sie die letzten Rothröcke daraus vertrieben, von demselben
Besitz ergreifen sollten. Sie sollten auch die Gefangenen be-
aufsichtigen, die sich während des Kampfes ereignen würden.
Als sie sich eben anschickte, diese Abtheilung mit ihrem Gefan-
genen aufzufuchen, sprengte Andries auf sie zu. Sein Aussehen
konnte Entsetzen erregen, sein Gesicht war von allüber der Bor-
nenröthe überglänzt, seine Hornadern die angedrückten, seine
Augen leuchteten förmlich vor Verleumdung und vor seinen
Mund trat der Schaum.

„Marie, Meindige!“ schrie er schon auf einige Schritte
Entfernung, „Du machst Gefangene, Du hast geschworen, alle
Engländer zu tödten, Du —“

Seine Worte erstarben in unverständlichem Geurget, er
erhob die Büchse und richtete sie gegen die verhaßte rote Uni-
form des britischen Leutnants. Da schlug ihm Marie mit dem
Offizierssäbel das Gewehr in die Höhe und der Schuß ging
hoch über die Köpfe der beiden in die blaue Luft.

„Der Herr ist ein Deutscher —“, rief sie, „Ware Dein
Bulver“, setzte sie hinzu, als er, die wuthstachelnden Augen
auf den Offizier gerichtet, seine Büchse wieder lud, „schau dort-
hin, da giebt's Arbeit für Dich. Der Mann ist am rechten
Arm verwundet und wehrlos — dort aber kommen andere
Rothröcke. In zwei Minuten bin ich wieder an Deiner
Seite.“

„Gut“, schrie er, „aber wir sprechen uns noch —“

Aber schon waren sich einige englische Reiter auf ihn, de-
nen er auf ihrer Flucht im Wege war. Er sah sich einen von ihnen
nieder, schlug den andern mit dem Kolben aus dem Sattel
und jagte hinter den übrigen, die sich schleunigst davon mach-
ten, dahin.

Ein heller, fröhlicher Schallruf, der neben ihm laut
wurde, erregte seine Aufmerksamkeit, er blickte zur Seite und
sah Marie, die die Büchse über der Schulter, den hochgehobe-
nen Säbel des Leutnants in der Rechten, sich baarhäutig,
wie sie noch war, in die dichtesten, fliehenden Haufen der
Engländer warf und mit Hieb und Stich, gewaltig unter ih-
nen aufräumte. —

Und am Fuße der Anhöhe kam das Gefecht noch einmal
zum Stehen. Obwohl von zwei Seiten angegriffen,
waren die Engländer in diesem Handgemenge doch einiger-
maßen im Vortheil, da ihre langen Säbel in der Nähe bessere
Waffen waren als der Büchsenkolben und das kurze Messer.
Aber die Revolver, die sie führten, waren den Rothröcken ver-
derblich, und während es eine Anzahl Verwundete gab, hatten
die Engländer wieder eine große Menge Tödtete zu beklagen.

Dennoch gelang es 300 Mann von ihnen, durchzu-
brechen und zu entfliehen. Zurück konnten sie nicht, da waren
die Buren — also immer weiter nach Norden, vielleicht traf
man eine andere Truppenmacht, die auf der Verfolgung De-
wets begriffen war. Denn daß sie es mit letzterem zu thun
gehabt hatten, das sahen ihnen zweifellos. Denn so blühtig
konnte mit einer so großen Macht nur ein Einziger erscheinen,
der tollkühnste unter den kühnen Burenführern, das Drobge-
spens, mit dem englische Reiter ihre ungehorsamen Kinder
einschüchtern, wie die römischen Ammen ihre Säulinge mit
dem Namen Hannibal — und so verheerend verstand nur ein
einziger drein zu schlagen, der „schwarze Christian“ selber.
Auch hatten sie von den Buren den Ruf vernommen:

„Vryheid en Drowet.“

Dieser sandte nun hundert Mann zu ihrer Verfolgung
nach.

„Wenn sie nun auf unsern Troß stoßen“, bemerkte Steijn
besorgt, „welche Gefahr — welche Verwirrung — und die al-
ten Männer —“

„Laß da nur den alten David von der Belde machen. —
Du kennst ihn doch, wie er ist, der alte Bär. Ich habe ihn
doch nicht umsonst an die Spitze des Troßes gestellt, obwohl
ich merkte, wie ihn das wurmt. Nun wollen wir ihm aber
doch auch etwas von dem Kampfe lassen!“

Jetzt aber warf er sein Pferd herum und setzte den flie-
henden nach. Aber die Nacht war fast hereingebrochen und er
konnte die Verfolgten nicht mehr sehen. Sein scharfes Ohr,
welches nach dem Schall der galoppirenden Pferde genau die
Richtung feststellte, welche die davon Eilenden genommen, war
sein einziger Führer.

„Bleib“ — es ist unnütz, Du holst sie nicht mehr ein?“
„Du siehst sie nicht, der abnehmende Mond geht erst in
zwei Stunden auf.“

Er achtete nicht der Stimmen, die ihm solches nachriefen,
er galoppierte dahin über die weite Ebene. Nichts fühlte er
von Müdigkeit, ingrimig nur marmelte er:

„Erst vierundzwanzig — erst vierundzwanzig.“

Aber obwohl die Engländer einen gewaltigen Vorsprung
vor ihm hatten, die Distanz zwischen ihm und seinen Feinden
wurde immer geringer, er hörte das Getrappel der stark be-
schlagenen Pferdehufe immer lauter, immer deutlicher, wäh-
rend die flüchtigen Schritte der eisenlosen Sufe seines Rosses
ungehört verhallten. Endlich bemerkten sie ihn aber doch und
einer wandte sich um. Man befand sich jetzt auf einer weiten
Ebene und die Silhouetten der Reiter hoben sich klar vom
nächtlichen Himmel ab. Dennoch war nicht zu unterscheiden,
ob man Freund oder Feind hinter sich hatte.

„Da kommt noch einer“, sagte der sich umwendende Rei-
ter.

„Who's there?“ rief ein anderer.
Ein Schuß blühte, der Trager sank getroffen vom Pferde.
„Biff en twintig“, sagte eine Stimme halblaut und dann
folgte der laute Ruf:

„Vryheid en Drowet!“

„It's only one“, schrie einer der Engländer mit wuth-
erfüllter Stimme, „macht dem Hunde den Garaus.“

Ein zweiter Schuß, wieder folgte der Wehruf eines Eng-
länder und dann blühten Säbel im Scheine der Sterne, noch
ein Engländer sank mit geklapperten Stirn vom Pferde —
dann wandte Andries sein Ross.

„Seven en thantig“, rief er und sprengte davon.

Eine ganze Salve sandten ihm die Feinde nach, er duckte
sich auf den Hals des Pferdes, eine Kugel durchbohrte seinen
Gut, die anderen hörte er wirrungslos über seinen Kopf hin-
weg pfeifen. Dann verschwand er in der Dunkelheit und das
Pferdegelächter der Engländer verhallte in entgegengesetzter
Richtung.

Unterdessen hatten die Buren ihre Ausbeute an Gewehren
und Munition auf ihre Wagen verladen und die Pferde hin-
ten an die Wagen angebunden. Einige brauchten sie wieder
zum Transport der Gefangenen. Zwei Tödtete hatte es gege-
ben auch auf ihrer Seite und gegen dreißig Verwundete. Man
verlud sie auf die Wagen, mußte aber die Engländer ihrem
Schicksal überlassen.

David ordnete seine Schaar wieder und wollte gerade das
Kommando zum Weitermarsch geben, als er plötzlich aushalt
im Gesicht wurde und im Sattel wankte. Ein Kamerad fing
ihn auf und man blickte ihn auf einem der Wagen. Ein Blut-
strom rann von seiner Schulter herab, der Chirurg wurde
herbeigerufen und konstatierte, daß sich der Verband verschoben
habe. Er wiegte bedenklich den Kopf, gab ihm auch einige
Tropfen Wein ein und blieb bei ihm auf dem Wagen, wäh-
rend einer der Greife das Kommando über die Truppe über-
nahm.

Wald darauf langte die Truppe im Lager an, vor den
Vorposten, denen sie die Lösung gaben, freudig begrüßt.
Gleichzeitig langte Andries Bakker auf einem anderen Wege
im Lager an.

Dewet, der Unermüdete, inspizierte gerade die Vorposten
und sah den Zug anlangen. So gleich ging er auf die Freunde
zu und dem Führer die Hand in der Dunkelheit entgegen-
streckend, sagte er:

„Guten Abend, David, nun ich danke Dir, alter Behr-
wolf, daß Du den Troß so glücklich heim gebracht hast.“„Ach, Christian“, antwortete die Stimme aus der Dun-
kelheit, „es ist nicht David, den Du begrüßt.“

„Was, Louis“, rief Dewet, „nicht David? Er ist — todt?“

„Noch nicht —“

„Was? Also wird er sterben? Schnell, so gleich führe mich
zu ihm.“

Und beide Männer sprengten den Wagenpark entlang,
zu ihnen gesellte sich Andries Bakker, der durch die Dunkel-
heit herangaloppiert kam.

Bei dem Wagen, auf welchem der Alte abgettet lag, an-
gelangt, ließen sie Säbeln anzünden, deren düsterer Glanz
nun die traurige Gruppe beleuchtete.

Soeben war es dem Feldscher gelungen, David wieder
zur Besinnung zu bringen. Er schlug eben die Augen auf,
schloß sie dann aber sogleich wieder vor Schwäche.

„Nun, wie steht es“, fragte Dewet gedämpft den Chir-
urgen.

Dieser winkte mit der Hand.

„Nicht sonderlich“, sagte er ernst, „er hat sich zu viel zu-
gemuthet — wenn er den Morgen erlebt, soll es mich sehr
wundern.“

„Oh — oh — der Alte, der Brabe! Wie ist denn das ge-
kommen?“

Und die rothen Reiter, obgleich sie bis zum Tode er-
schöpft waren, sprengten in rasendem Tempo vorwärts, der
Tod, der ihnen auf den Fersen saß, war graufamer. Und hin-
ter ihnen dreißig als erster raste Andries Bakker mit lautem
fürchterlichen Geschrei — es schien, als wolle er heute noch
jedem seiner Eltern hundert Engländer schlachten. Unablässig
feuerte er in die fliehenden Massen und fast keine Kugel ver-
fehlte ihr Ziel, wenn auch nur, was beim schnellen Reiten ja
auch nicht anders sein konnte, ganz wenige Kugeln todbring-
ende Wunden rissen. —

Nach dem Intermezzo des Britenanges war David von
der Belde ruhig an der Spitze seiner Kolonne weitergezogen.
Nur — das heißt unbekümmert um die Folgen, die das Her-
austrreten der Buren aus ihrem sie deckenden Enghaus für sie
haben konnte. Allein im Antrieben war er unermüdet. Och-
sen und Pferde trieb er eigenhändig mit der Peitsche an und
wies wiederholt darauf hin, daß die Buren doch keine schlap-
pen Engländer seien, die sich wie die Schnecken vorwärts be-
wegten.

Da sah er endlich in weiter, weiter Ferne rotthe Punkte
auftauchen, die sich bewegten und schnell näher kamen.
„Siehst Du die Rothröcke?“ fragte sein Kamerad, gegen
den er vorhin seinem Unmuth Ausdruck gegeben.

„Ich sehe sie!“ antwortete jener launisch.

„Und freust Du Dich nicht, da giebt's doch Arbeit?“

„Freuen?“ sagte ein anderer, „habt Ihr nicht vorher den
fernen Donner der Geschütze und das Knattern des Gewehr-
feuers gehört? Und die Engländer kommen hierher — auf
uns zu — denselben Weg, den Dewet und Steijn gegangen
sind?“

„Sagt Du etwa Angst?“ fragte nun van der Belde sehr
scharf, „daß die Unseren gefangen genommen, — daß sich De-
wet ergeben habe? Dewet und sich ergeben!“

„Nun, und was meinst Du, daß das zu bedeuten hat?“

fragte der Alte, nicht ohne Besorgniß.

„Was es zu bedeuten hat?“ rief der Alte, „Nächtlinge
sind es, die der Umklammerung entgangen — und wir, wir
können sie hier in die Pfanne hauen! Nächtliche Arbeit das!“

„Setzt er giftig lachend hinzu.
„Jrgend welche Arbeit ist besser, als wie Feine“, brumnte
der Andere.“

David von der Belde ließ die Kolonne halten und alle
vorführbaren Reiter an die Spitze des Zuges kommen. Die
Vordersten legten sich platt auf die Erde, die folgenden knieten,
während die letzten standen. Andere erklatterten die beider-
seitigen Abhänge der Berge längs des Weges. So erwarteten
sie die Ankunft der Engländer in vollkommener Ruhe. Die
Schatten des hereinbrechenden Abends hüllten den Weg in
zweifelhaftes Licht. Es war anzunehmen, daß die fliehenden
Engländer die ruhenden, dunkelgekleideten Buren nicht eher
bemerken würden, als bis sie ganz nahe an diese herangekom-
men sein würden.

„Nicht eher schießen als auf hundertfünfzig Schritte, ich
sehe die Unseren hinter ihnen — zuerst die vorbereiteten Pferde,
daß sie den Weg versperren, und dann nur auf den Mann
halten. Die Pferde können wir gebrauchen, aber Gefangene
nützen uns nichts! Meine Büchse giebt das Signal zum
Feuern.“

Letzte Woche hier!!!

3180

!!! Deutung der Handlinien !!!

Madame Sulamith, Webergasse 52, II L. Sprechzeit: von 10 Uhr
Morgens bis 9 Uhr Abends, auch Sonntags. Honorar 1 Mk.

Oelfarben und Fußbodenlacke,

per Pfund 35 Pfg. per 60 Pfg. an.
Klebstoff und haltbar, im
Farbenconsum, Grabenstraße 30. 2961

Zur Mitnahme

von Zeitungsparceten nach Hochheim
und Flörsheim wird sofort Jemand
gesucht, welcher täglich Abends 6
Uhr den Zug Wiesbaden-Frankfurt be-
nutzt. Näh. in der Exp. d. Bl.

Unter den coulantesten Bedingungen
kaufe ich stets gegen sofortige Kasse
alle Arten Möbel, Betten, Pianinos. 1091

ganze Einrichtungen,

Waffen, Fahrräder, Instrumente u. dgl. Taxationen gratis.
Abkaltungen von Versteigerungen unter billiger Berechnung.

Jakob Fuhr, Möbelhandlung, Goldgasse 12,
Taxator und Auctionator. — Telephon Nr. 858.

Stohlenkasse zur Gegenseitigkeit.

Ruß II M. 120, Ruß III M. 115, bestmüßte (50—600), Stühle
M. 110 per Ltr. in der Fabrik. Mitgliedschaften jederzeit
bei Herrn Ph. Faust, Schulgasse 5. 796 Der Vorstand

Wilhelmstraße 16. H. B. Lange, Wilhelmstraße 16.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche Vorräthe meines reich assortierten Lagers in

**Costümen, Costümroben, Mänteln, Capes, Wasch-
Kleidern,**

seidenen, wollenen, wachseidenen und

Wasch-Blousen, Kinder-Kleidern u. s. w.

mit einem Rabatt von 25 bis zu 50% auf die offen ausgezeichneten Preise.

Bitte meine Schaufenster mit Netto-Preisen zu beachten.

Wilhelmstraße 16. H. B. Lange, Wilhelmstraße 16.

3150

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 156.

Sonntag, den 7. Juli 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Prüfung des Entwurfs für eine Zuleitung von Wasser aus dem Salzbad in den Mühlgraben ist Termin auf Dienstag, den 9. d. Mts., Vormittags 9^{1/2} Uhr, im Regierungs-Gebäude Rheinstraße 33 hiersebst, Zimmer Nr. 20, anberaumt worden.

Den Interessenten wird anheimgestellt, den betreffenden Plan im Zimmer 16 des Polizei-Direktions-Gebäudes einzusehen und in dem vorstehend angegebenen Termine ihre Interessen wahrzunehmen.

Wiesbaden, den 1. Juli 1901.

Der Polizei-Präsident:
K. Prinz v. Ratibor.

Wird diesseits veröffentlicht.

Wiesbaden, 4. Juli 1901.

Der Magistrat: v. Jbell.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der am 10., 11. und 12. Juli d. J. hiersebst auf dem an der Schiersteinerstraße nach der Stadt zu gelegenen Theile des Exercierplatzes stattfindenden Pferdemonstration ist ein Verzeichniß über den ausgenommenen Pferdebestand im Stadtkreise Wiesbaden aufgestellt worden.

Die Pferdebesitzer werden hierdurch ersucht, bis zu den genannten Tagen in dem Rathhause, Zimmer Nr. 53, Einsicht in das Pferdebestands-Verzeichniß nehmen und für den Fall des Erfordernisses Anträge auf Berichtigung desselben, namentlich in Beziehung auf die Anzahl der Pferde, die Reihenfolge derselben bei ihrer Vorführung, Farbe, Abzeichen, Geschlecht und Alter derselben stellen zu wollen.

Wiesbaden, den 21. Juni 1901.

Der Magistrat.

J. Vertr.: Körner.

2611

Bekanntmachung.

Um Mißverständnissen zu begegnen, wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß es den städtischen Leichenbestattern streng verboten ist, den Hinterbliebenen von Verstorbenen Lieferanten für Särge oder andere bei Begräbnissen erforderliche Gegenstände, insbesondere auch Gärtner und Droschkenbesitzer, zu empfehlen.

Sollten Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot vorkommen, oder sollten Lieferanten mit der Behauptung sich vorstellen, sie seien von den Leichenbestattern geschickt, so bitten wir, von solchen Ungehörigkeiten unter Namensangabe hierher gefällig Mittheilung zu machen, damit die Sachlage klargestellt und in geeigneter Weise eingeschritten werden kann.

Wiesbaden, den 29. Juni 1901.

3055

Der Magistrat. J. B.: Körner.

Nach der neuen Hausordnung des städtischen Krankenhauses sind von jetzt ab für die Besuche bei den Kranken die **Nachmittagsstunden am Sonntag, Mittwoch und Freitag von 2—4 Uhr** festgesetzt. Außerhalb dieser Zeit können Krankenbesuche nur mit besonderer ärztlicher Erlaubniß zugelassen werden. Auf den Abtheilungen, in welchen sich ansteckende Kranke oder Geisteskranke befinden, werden Besuche überhaupt nur ganz ausnahmsweise zugelassen. Mehr als 2 Personen dürfen einen Kranken zu gleicher Zeit nicht besuchen und jeder Besuch darf nur eine halbe Stunde dauern. Der Besuch wird in der Regel nur Angehörigen der Kranken gestattet.

Wiesbaden, den 26. Juni 1901.

2761

Stadt. Krankenhaus Verwaltung.

Kostenfreie oder preisermäßigte Baderuren, Bäder im städtischen Badehause u. können unbemittelte bezw. minderbemittelte Personen, soweit die hierfür vorhandenen Fonds ausreichen, nur dann erhalten, wenn sie nachweisen,

- 1) daß sie einer Baderkur dringend bedürfen (ärztliches Attest),
- 2) daß sie nicht in der Lage sind, die Kosten einer Baderkur aus eigenen Mitteln ganz oder theilweise zu bestreiten (Bescheinigung der Ortsbehörde).

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

4789

Stadt. Krankenhaus Verwaltung.

Freiwillige Feuerwehr. (Rettungs-Compagnie).

Die Mannschaften der **Leiter u. Reiter-**



Abtheilungen des 2. Zuges werden auf **Montag, den 8. Juli d. J., Abends 8^{1/2} Uhr** zu einer **Generalversammlung** in den **Thüringer Hof** eingeladen. Pünktliche und zahlreiche Theilnahme erwünscht.

Wiesbaden, den 6. Juli 1901.

3144

Der Branddirector: Schenker.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines etatsmäßigen **technischen Sekretärs** beim hiesigen Stadtbauamt, Abtheil. für Straßenbau, soll alsbald neu besetzt werden.

Verlangt wird flottes Zeichnen, guter schriftlicher Ausdruck und der Nachweis gründlicher theoretischer und praktischer Ausbildung als Straßenbautechniker, durch Zeugnißabschriften.

Gehalt steigend von Mk. 2100 bis 3600; Anstellung mit Probejahr vorbehalten.

Gesuche mit Lebenslauf sind bis zum **20. Juli d. J.** hierher einzureichen.

Wiesbaden, den 4. Juli 1901.

3089

Das Stadtbauamt.
Frobenius.

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, **erwerbsunfähige Personen** auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 15. Mai 1901.

1361

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. des Tagelöhners **Jakob Bengel**, geb. 12. 2. 1833 zu Niederhadamar,
2. des Tagelöhners **Johann Vickert**, geb. 17. 3. 1866 zu Schlitz,
3. der ledigen Dienstmagd **Karoline Voß**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster,
4. des Glasergehilfen **Karl Böhneke**, geb. 31. 3. 1867 zu Elbersfeld,
5. des Tagelöhners **Ernst Brandt**, geb. 17. 11. 1864 zu Weichlingen.
6. des Maurers **Wilhelm Dörr**, geb. 3. 10. 1862 zu Sonnenberg,
7. des Kesslers **Friedrich Ludwig Grünagel**, geb. 12. 4. 1858 zu Zweibrücken,
8. des Reisenden **Alois Seilmann**, geb. 11. 4. 1856 zu Hainstadt.
9. des Tagelöhners **Wilhelm Horn**, gen. Dietrich, geb. 11. 2. 1863 zu Hadamar,
10. des Schreiners **Indwig Horne**, geb. 2. 12. 1850 zu Wiesbaden, und dessen Ehefrau **Karoline**, geb. **Nieger**, geb. 31. 12. 1858 zu Nieder-Alfingen.
11. des Kreissekretärs a. D. **Karl Lang**, geb. 2. 3. 1847 zu Hachenburg, und dessen Ehefrau **Mathilde**, geb. **Ebel**, geb. 18. 8. 1851 zu Wiebrich,
12. der ledigen **Marie Mathes**, geb. 18. 4. 1877 zu Kreuznach,
13. des Asphalteurs und Plattenlegers **Johann Baptist Maurer**, geb. 4. 5. 1862 zu Mainz.
14. die Dienstmagd **Auguste Niehl**, geb. am 13. 8. 1876 zu Wiesbaden.
15. des Maurergehilfen **Karl August Schneider**, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden,
16. der ledigen **Margaretha Schnorr**, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg.
17. des Musikers **Johann Schreiner**, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach,
18. der ledigen **Lina Simons**, geb. 19. 2. 1871 zu Haiger
19. der ledigen **Katharina Stöppler**, geb. 7. 5. 1874 zu Emmerich.
20. der Dienstmagd **Regina Volz**, geb. 7. 10. 1872 zu Jttlingen.
21. des Tagelöhners **Alfred Wendelmuth**, geb. 28. 2. 1867 zu Rohrbach.
22. der ledigen **Anna Windolf**, geb. 26. 11. 1879 zu Teuchern.
23. des Bierbrauers **Johann Bapt. Zapp**, geb. 16. 9. 1870 zu Oberviechtach.
24. des Schlossergehilfen **Rudolf Adalbert Zeibig**, geb. 2. 5. 1878 zu Meissen, Kreis Dresden, und dessen Ehefrau **Wilhelmine Zeibig**, geb. **Ott**, geb. 25. 6. 1879 zu Reuhof.
25. der ledigen **Henriette Zimmerschied**, geb. 11. 5. 1880 in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 5. Juni 1901.

3115

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Um vielfach vorgekommenen Irrthümern für die Folge vorzubeugen, werden die Hauseigenthümer wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Beiträge für die Hauslebricht-Abfuhr durch die städtische Steuerklasse so lange weiter erhoben werden, bis eine definitive Abmeldung beim Stadtbauamt, Zimmer Nr. 69, erfolgt ist.

Die Abmeldung ist erforderlich sowohl beim Austritt aus dem Abonnementsverhältniß, als auch beim Verkaufe des betreffenden Hauses.

Wiesbaden, den 1. Juli 1901.

2941

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Richter.

Bekanntmachung

Der Fluchtlinienplan für die Distrikte Leberberg 2. Gewann, sowie Sonnenberg 1., 2., 3. und 4. Gewann ist durch Magistrats-Beschluß vom 19. Juni cr. endgültig festgesetzt worden und wird vom 4. Juli cr. ab weitere 8 Tage im Rathhaus, I. Obergeschoß, Zimmer Nr. 38a, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Wiesbaden, den 26. Juni 1901.

Der Magistrat: J. Bertr.: Krobenius.

Bekanntmachung.

Montag, den 15. Juli er. und event. die folgenden Tage, **Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr anfangend**, werden im Leihhause, Friedrichstraße 15. hier die dem städtischen Leihhause **bis zum 15. Juni 1901 einschließlich** verfallenen Pfänder bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten &c. versteigert.

Bis zum 11. Juli cr. können die verfallenen Pfänder Vormittags von 8–12 Uhr und Nachmittags von 2–4 Uhr noch ausgelöst und Vormittags von 8–10 Uhr und Nachmittags von 2–3 Uhr die Pfandscheine über Metalle und sonstige, dem Wottenfraß nicht unterworfenen Pfänder umgeschrieben werden.

Freitag, den 12. d. M. ist das Leihhaus geschlossen.

Wiesbaden, den 29. Juni 1901.

2821

Die Leihhaus-Deputation.

23 credit

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 30. Juni bis einschl. 6. Juli 1901.

I. Fruchtmarkt.		S. Pr. N. Pr.		S. Pr. N. Pr.	
	per 100 Rfl.	M	S	M	S
Weizen					
Roggen					
Gerste					
Hafers		17 40	17		
Stroh		7	6 80		
Heu		9 50	9 50		
II. Viehmarkt.					
Ochsen I. Q.	50 Rgr.	70	66		
II.		66	60		
Kühe I.		66	60		
II.		56	50		
Schweine	p. Rgr.	1 24	1 14		
Kälber		1 50	1 10		
Lamm		1 28	1 20		
III. Viehwarenmarkt.					
Butter	p. Rgr.	2 50	2 40		
Eier	p. 25 St.	2	1 25		
Handläse	100	8	7		
Fabrillläse	100	6 50	3		
Getreide, pr.	100 Rgr.	6 50	5 50		
Kartoffeln	p. Rgr.	8	7		
Zwiebeln		20	20		
Zwiebeln p.	50 Rgr.	10	9		
Blumenkohl	p. St.	40	25		
Kopfsalat		5	3		
Gurken		20	10		
Spargeln	p. Rgr.				
Grüne Bohnen		50	40		
Grüne Erbsen		36	30		
Wirsing		25	20		
Weißkraut					
Weißkraut p.	50 Rgr.				
Rotkraut	p. Rgr.				
Weiße Rüben					
Neue gelbe Rüben		24	20		
Weisse Rüben p.					
Kohlrabi, obererd.		25	20		
Kohlrabi	p.				
Grün-Kohl					
Römisch-Kohl		30	24		
Petersilie		1	80		
Porre	p. St.				
Sellerie					
Kirschen	p. Rgr.	50	30		
Saure Kirschen		60	40		
Erdbeeren		1 60	80		
Himbeeren		1	70		
Heidelbeeren		40	36		
Stachelbeeren		40	36		
Preiselbeeren					
Johannisbeer.		32	30		
Trauben					
IV. Brod und Mehl.					
Schwarzbrod:					
Vangbrod p. O.	Rgr.	15	13		
	p. Laib	52	43		
Rumbrod p. O.	Rgr.	14	13		
	p. Laib	46	45		
Weißbrod:					
a. 1 Wasserwed		3	3		
b. 1 Milchbröckchen		3	3		
Weizenmehl:					
No. 0 p.	100 Rg.	30 50	29 50		
No. I	100	28	27 50		
No. II	100	26 50	25 50		
Roggenmehl:					
No. 0 p.	100 Rg.	25 50	24 75		
No. I	100	23 50	22		
V. Fleisch.					
Schensfleisch:					
v. d. Keule	p. Rgr.	1 52	1 44		
Bauchfleisch		1 36	1 28		
Rind- o. Rindfleisch		1 36	1 32		
Schweinefleisch p.		1 50	1 46		
Kalb- o. Kalbfleisch		1 60	1 40		
Hammelfleisch		1 40	1 20		
Schafffleisch		0	0		
Dörrfleisch		1 60	1 60		
Solpferfleisch		1 40	1 40		
Schinken		2	1 84		
Speck (geräuch.)		1 84	1 86		
Schweinefleisch		1 60	1 46		
Nierenfett		1	86		
Schwartenmagen(fr.)		2	1 60		
(geräuch.)		2	1 80		
Bratwurst	p.	1 80	1 60		
Fleischwurst		1 60	1 40		
Leber- u. Blutwurst fr.		96	96		
	geräuch.	2	1 80		

Städt. Mehl- u. N. Pr. Amt.

Wiesbaden, 6. Juli 1901.

Verdingung.

Die Ausführung der Maurerarbeiten für 4 in Cementbeton herzustellende Kehrtrichtgruben soll verdingt werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No 44 eingesehen, von dort auch gegen Zahlung von 0,50 Mark bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 9. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr** einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 28. Juni 1901.

Stadtbaumeister, Abtheilung für Straßenbau.

2827

Richter.

Städtischer Volksskindergarten (Thuners-Stiftung).

Im Kindergarten Gustav-Adolfstraße 18, werden **nicht-schulpflichtige** Kinder der minderbemittelten und unbemittelten Stände, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses nach zurückgelegtem 3. Lebensjahre aufgenommen.

Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf. und das Unterrichtsgeld monatlich 50 Pf. Dasselbe kann für mehrere Kinder aus einer Familie ermäßigt, oder ganz erlassen werden.

Alle Kinder erhalten Frühstück und haben dafür täglich 5 Pf. zu entrichten. Diejenigen Kinder, welche auf Mittagessen und Vesperbrod Anspruch machen, haben dafür weiter täglich für das Mittagessen 10 und für das Vesperbrod 5 Pf. zu bezahlen.

Anmeldungen werden Vormittags von **10—12 Uhr** im **Rathhause**, Zimmer Nr. 11, entgegengenommen.

Wiesbaden, den 10. April 1901.

9800

Der Magistrat. In Vertr.: Mangold.



Sonntag, den 7. Juli 1901.

Abonnements-Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters

Unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors **Herrn Louis Lüstner**.

Nachm. 4 Uhr:

- | | |
|---|--------------|
| 1. Unter der Friedenssonne, Marsch | F. v. Blon. |
| 2. Ouverture zu „Ein Sommernachtstraum“ | Thomas. |
| 3. Drei spanische Tänze | Moszkowski. |
| 4. „Es blinkt der Thau“, Lied | Rubinstein. |
| 5. Regenparkklänge, Walzer-Idyll aus Interlaken | W. Schleidt. |
| 6. Ouverture zu „Banditenstrieche“ | Sappé. |
| 7. Menuett | Paderowski. |
| 8. Potpourri aus „Der lustige Krieg“ | Joh. Strauss |

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, den 7. Juli 1901, Abends 8 Uhr:

Vokal- und Instrumental-Konzert

ausgeführt von dem

städtischen Kur-Orchester

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors **Herrn Louis Lüstner**

und dem

„Berliner Liederkranz“

(90 Sänger)

unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Musikdirektor **W. Handweg.**

- | | |
|--|----------------|
| 1. Ouverture zu „Ruy Blas“ | Mendelssohn. |
| 2. Aubade printanière | P. Lacombe. |
| 3. Feierlicher Zug zum Münster aus „Lohengrin“ | Wagner. |
| 4. Gesangs-Vorträge: | |
| a) Der frohe Wandersmann | Mendelssohn. |
| b) Fahrender Sänger | Wilh. Handweg. |
| c) „Es zog der Maienwind zu Thal“ | W. Sturm. |

- | | |
|---|----------------|
| d) Aus der Jugendzeit | Rob. Badecke |
| e) Das deutsche Haus | Wilh. Handweg. |
| 5. Morgenblätter, Walzer | Joh. Strauss. |
| 6. Festmarsch | W. Handweg. |
| 7. Gesangs-Vorträge: | |
| a) Olaf Trygvason | F.A. Reissiger |
| b) „Am Ort wo meine Wiege stand“ | Wilh. Handweg. |
| c) Der tote Soldat | Karl Schauss. |
| d) Ave Maria | V. Nessler. |
| e) „Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein“ | H. Döring. |

- | | |
|---------------------|--------|
| 8. Königs-Polonaise | Bilse. |
|---------------------|--------|

Eintritt gegen Abonnements- und Fremdenkarten (für ein Jahr oder sechs Wochen), sowie Tageskarten zu 1 M. Sämtliche Karten sind beim Eintritt vorzuzeigen.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im grossen Saale statt. In diesem Falle Eintrittspreis: 1 Mark.

Städtische Kur-Verwaltung.

Montag, den 8. Juli 1901,

Morgens 7 Uhr: **Konzert des Kur-Orchesters**
in der Kochbrunnen-Anlage
unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

- | | |
|---|--------------|
| 1. Choral: „Herzlich thut mich verlangen“ | |
| 2. Ouverture zu „Der Barbier von Sevilla“ | Rossini. |
| 3. Voix de la brise, Walzer | Bellenghi. |
| 4. Duett (II. Akt) aus „Die Hugenotten“ | Meyerbeer. |
| 5. Quadrille aus „Das Glöckchen des Eremiten“ | Strauss. |
| 6. Wiener Volksmusik, Potpourri | Komzak. |
| 7. Souvenir de Versailles, Galop | Goldschmidt. |

Abonnements - Konzerte

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

- | | |
|---|-------------|
| 1. Ouverture zu „Der Mulatte“ | Balfo. |
| 2. Balletmusik aus „Carmen“ | Bizet. |
| 3. Melodie und Serenade | Moszkowski. |
| 4. An der schönen, grünen Narenta, Walzer | Komzak. |
| 5. Ouverture zu „Fidelio“ | Beethoven. |
| 6. Largo | Händel. |
| Solo-Violine: Herr Konzertmeister Irmer. | |
| 7. Finale aus „Rienzi“ | Wagner. |
| 8. Deutscher Reichsadler-Marsch | Friedemann. |

Abends 8 Uhr:

- | | |
|-------------------------------------|---------------|
| 1. Huldigungsmarsch | Liszt. |
| 2. Nordische Sennfahrt, Ouverture | Gade. |
| 3. Lebenswecker, Walzer | Joh. Strauss. |
| 4. I. Finale aus „Don Juan“ | Mozart. |
| 5. Am Meer, Lied | Frz. Schubert |
| 6. Ouverture zu „Der Waffenschmied“ | Lortzing. |
| 7. Grosse Balletmusik aus „Faust“ | Gounod. |
| 8. Auf der Jagd, Schnell-Polka | Joh. Strauss. |

Polizei-Verordnung.

betreffend die Benutzung der in den städtischen Anlagen und Straßen aufgestellten Ruhebänke.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. Sept. 1876 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes unter Aufhebung des § 6 der Polizei-Verordnung, betreffend den Verkehr in der Kochbrunnen-Anlage etc. vom 17. Juni nachstehende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1. Kindern unter 10 Jahren, sofern dieselben nicht durch erwachsene Verwandte oder Erzieher beaufsichtigt, ferner Dienstboten oder Personen im Arbeits-Anzuge oder unsauberer Kleidung ist die Benutzung der in den städtischen Anlagen und Straßen aufgestellten Ruhebänke, welche die „Bezeichnung „Kurverwaltung“ oder „Bauverwaltung“ tragen, unterjagt.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu neun Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Wiesbaden, den 12. Juli 1892.

Königliche Polizei-Direktion:

Schütte.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Der Magistrat:

b. Abel.

1146

Inserate finden in Stadt wie außerhalb im „Wiesbadener General-Anzeiger“ die wirksamste Verbreitung.

Fremden-Verzeichniss vom 6. Juli 1901 (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.
Zwernemann Hanau
Bahnhof-Hotel, Rheinstr. 23.
Riessland, Frl. Chemnitz
Schulz, Landmes. Sigmaringen
Wallu m. Fr. London
Haas, Kfm. Eissfeldt
Walden, Kfm. Düsseldorf
Engel, Kfm. Köln
Riedel m. Fr. Mainz
Latsch, Kfm. Bochum
Hotel Bender, Häfnerg. 10.
Leffler Hildburghausen
Scheyer, Frl. Berlin
Biehl, Fr. Märzweiler
Schwarzer Bock,
Kranzplatz 12.
Kaumanns Ehrenbreitstein
Schläger m. Fam. Scranton
Loomis Hilkes
Miller Winchester
Robbin
Lynen, Fbkt. Stolberg
Scharfenberg, Fr. m. T. Altona
Zwei Böcke, Häfnerg. 12.
Paul, Fr. Dresden
Hirsch, Rent. Cochem
Bohn Burgen
Hildebrandt m. Fr. Bleikendorf
Dietenmühle (Kuranstalt),
Parkstrasse 44.
Lemmerhirt, Apoth. Petersburg
Biermann, Consul Pretoria
Einhorn, Marktstrasse 30.
Fueck, Kfm. Sunden
Mellert, Kfm. Karlsruhe
Ulbricht, Kfm. Aue
Gardé, Kfm. Speyer
Neiss, Grubenbes. Mayen
Eisenbahn-Hotel,
Rheinstrasse 17.
Rubinstein, Fr. Berlin
Paschasius, Lehrer Dessau
Keller m. Fr. u. Schw. Mannheim
Bowien m. Fr. Mohrungen
Weber, Kfm. Frankfurt
Garrey, Kfm. Berlin
Krausbauer, Kfm. Cassel
Hess, Archt. Bonn
Kunstmann, Kfm. Stuttgart
Dameran, Kfm. Charlottenburg
Müller, Kr. Baumst. m. Fr. Stolz
Schmidt, Kfm. Frankfurt
Engel, Kranzplatz 6.
Scharp, Fr. Zweibrücken
Untermann, Pastor Selent
Habighorst m. Fr. Altenbruck
Andriess, 3 Hr. n. u. 2 Frl. Haag
Englischer Hof,
Kranzplatz 11.
Imhof, Apoth. New-York
Hanser St. Louis
Fuchs Berlin
Wahl, Fr. Dortmund
Rosenberg, Fr. Berlin
Boehm Berlin
Erbprinz, Mauritiusplatz 1.
Sittmann, Kfm. Oppenheim
Jost, Kfm. Fürth
Hillenbrand Bensheim
Holzmann Oppenheim
Staub Alsheim
Friedrich Udenheim
Knell Gernersheim
Stallmann Wald-Ülversheim
Büttner, Pastor m. N. Fürth
Sachs m. T. Geisenheim
Bureau, B.-Assist. Suhl
Wermke Göttingen
Hoffrichter, Frl. Berlin
Boderg, Rentmstr. Brühl
Wolf, Kfm. m. Fr. Berlin
Densow Barmen
Ostermann Iserlohn
Büling, Kfm.
Wah m. Fr. Schalke

Dr. Gierlich's Kurhaus,
Leberberg 12.
Sinsheimer, Frl. Hanau
Grüner Wald, Marktstrasse.
Rudner, Kfm. Berlin
Langen m. Fr. Röhndorf
Langen Duisburg
Leger m. Fr. Röhndorf
Jouvin Neuilly
Denoyers
Kreuzer, Kfm. Offenbach
Werner, Kfm. Chemnitz
Lange, Kfm. Leipzig
Caspar, Kfm. Berlin
Stauden m. Fr. Jena
Hoeppner m. Fr. Frankfurt
Kahlefeldt, Kfm. Berlin
Paulus, Kfm. Höhr
v. Zwielerlein, Fr. Frankfurt
Brandt, Fbkt. m. Fr. Bremen
Weil, Kfm. Strassburg
Lemberger, Kfm. Wien
Lipfert, Kfm. Stuttgart
Höster, Kfm. m. Fr. Köln
Hermann, Fbkt. Selters
Happel, Schillerplatz 4.
Mädler, Kfm. Wetzlar
Kulbach Mannheim
Weinecken, Kfm. Borbeck
Walter, Kfm. Kassel
Möller, Kfm. Frankfurt
Vier Jahreszeiten,
Kaiser Friedrichplatz 1.
Rügen m. Fr. Moskau
Borchard m. Fam. Berlin
Kaiserhof
(Augusta Victoria-Bad),
Frankfurterstrasse 17.
Westdink m. Fr. Haag
Steiner New-York
Wolfson, Fr. m. K. "
Schiller, Fr. "
Schwarz Thüringen
Rossiter, Fr. New-York
Mac Chain, Frl. "
v. Roerdanz Gr.-Lichterfelde
Karpfen, Delaspéstr. 4.
Schalk, Kfm. m. Fr. Augsburg
Wels, Kfm. Hanau
Berger, Techn. Frankfurt
Kolb, Techn. Hamburg
Kölnischer Hof, kl. Burgstr.
Wernicke, Hauptm. Jüterbog
Krone, Langgasse 36.
Lehmann, Bauinsp. Berlin
Kronprinz, Taunusstr. 46.
Olski, Kfm. Florenz
Stein, Kfm. Giessen
Hamburg, Kfm. Dwisik
Friedberg, Frl. Coblenz
Sanatorium Lindenhof,
Walkmühlstrasse 43.
Maier, Fr. Dreibrunden
v. Klitzing, Hptm. Andernach
Maier, Dr. Dreibrunden
Levy, Fr. Solingen
Metropole & Monopol,
Wilhelmstrasse 6 u. 8.
Schneider München
Gronwald "
Melzenbadt m. Fr. Cochem
Ratibor, Prinzessin Rauden
Minerva,
kl. Wilhelmstrasse 1-3.
Heessner, Bankdir. Meiningen
Pfluger, Offizier Hagenau
Nassauer Hof,
Kaiser Friedrichplatz 3.
Steinbach, Rent. Lüttich
Bottler, Dr. Hamburg
Magee Finney m. Fr. Dublin
Eltzbacher m. Fr. Amsterdam
National, Taunusstr. 21.
Roberts, Capitän Cork

Nerof al (Kuranstalt),
Nerotal 18.
Burekhardt Mühlheim
Nonnenhof, Kirchg. 39/41.
Engelmann, Kfm. Weilburg
Wild, Kfm. Hanau
Kreideweiss, Kfm. Solingen
Jourdan, Kfm. Frankfurt
Falkenstein, Kfm. Berlin
Laufenberg, Kfm. Leipzig
Pariser Hof, Spiegelgasse 9.
de Ryk m. Fr. Utrecht
Wiesmann m. Fr. "
Pfälzer Hof, Grabenstr. 5.
Gartner, T.-Assist. Dresden
Zur guten Quelle, Kirchg. 3.
Halnbach, Kfm. Wallau
Honert Münster
Quisisana, Parkstr. 4, 5 u. 7.
Hell, Fr. Hannover
Romburg Manchester
Reichspost, Nicolasstr. 16.
Junge, Kfm. m. Fr. Hanaover
Drassati E-sen
Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.
Brauer m. Fr. Dresden
v. Brandenstein m. Fr. Münster
Römerbad,
Kochbrunnenplatz 3.
Klumann, Fr. New-York
Lindemann, Frl. "
Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
Key m. Fr. Baltimore
Desoer-Orban, Fr. Lüttich
Goldenes Ross, Goldgasse 7.
Nilsen, Fr. Kopenhagen
Oppenheim, Kfm. Hersfeld
Hotel Royal,
Sonnenbergerstrasse 28.
Zaddach, Fr. m. T. Bremen
Russischer Hof,
Geisbergstr. 4.
Philippsthal, Kfm. Krefeld
Savoy-Hotel, Bärenstr. 3.
Cassel, Fr. Köln
Engel, Kfm. Ladislaw
Schützenhof,
Schützenhofstrasse 4.
Kluge m. Fr. u. T. Altenburg
Knoblauch Berlin
Lotz, Fr. Düsseldorf
Zimmermann Leipzig
Spiesecke, Kfm. Hamburg
Könke Menden
Franke, Frl. Münster
Wendt m. Fr. Ars
Schweinsberg,
Rheinbahnstrasse 5.
Stein m. Fr. Karlsruhe
Goebel, Dr. med. m. Fr. Köln
Küstemeyer, Kfm. Elberfeld
Machens, Kfm. Hildesheim
Meyer m. T. Harburg
Welksborshy Giessen
Boys m. Fr. Köln
Schlemmer, 2 Hrn. Trier
Ries m. Fr. Berlin
Hüllhock Krefeld
Nicephi m. Fr. Zürich
Spiegel, Kranzplatz 10.
Bertram Mannheim
Dahlmann m. Fr. Bromberg
Thiel, Fr. Berlin
Schmekel, Fr. Bromberg
Witte, Frl. "
Holzinger Feuchtwangen
Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.
Görke, Pfarrer Jurgaitzen
Oertel, Kfm. Leipzig
Schäfer, Dr. m. Fr. Marburg
Kraus, Dr. med. Hannover
Beifuss Frankfurt
Taunus-Hotel, Rheinstr. 19.
Schwartz, Kfm. München
Rabe m. Fr. Stuttgart
Basche, Fr. Bremen
Eger, Frl. "
Schellenberg, Hr. u. Frl. Darmstadt

v. Scheven, Leutn. St. Avold
Freudenberg Charlottenburg
Korthals Berlin
Galloyherr m. Fam. Texas
Victoria, Wilhelmstr. 1.
Rieder Konstantinopel
Mustapha Effendi, Dr. "
Köller Pau
Wood, Fr. Glasgow
Maclean, Fr. "
Senior England
Hellner, Fr. u. Frl. Philadelphia
Mailert, Frl. Villach
Nehr m. Fr. "
Muth Hildburghausen
Vogel, Rheinstr. 27.
Heilsmann, Frl. Amsterdam
Kok, Frl. "
Hettlich "
Waart "
Schenck Pyrmont
Simper Recklinghausen
Pein, Lehrer Neumünster
Weins, Bahnhofstr. 7.
Gysen m. Fr. Sittard
Schlüsselmann, 2 Hrn. Deventer
Fuller, Frl. Newyork
Baltzer Diez
Lessner, Frl. Hamburg
Hollerbaum, Frl. Hamburg
Lohmann, Kfm. Obernburg
Schwermer Silbach
Westfälischer Hof,
Schmitz, Kfm. Düsseldorf
Thönnissen, Frl. "
Klockenbring Köln
Reich, Frl. "
Triest m. Fr. Schlochau
In Privathäusern:
Kuranstalt Dr. Abend,
Parkstrasse 30.
Dahl, Fr. Düsseldorf
Wolff m. Fr. Dürkheim
Pension Anglaise,
Paulinenstr. 1 a.
Baker, Frl. Smithstown
Pens. Becker, Nerotal 24,
Pansa m. Fr. Berlin
König, Kfm. Brooklyn
Pension Biemer,
Sonnenbergerstrasse 11.
Oppenheimer, Fr. m. S. Köln
Lackmann, Cand. med. Bonn
Pens. Böttger, Mainzerstr. 2.
Berkowies, Frl. Warschau
Villa Frank, Leberberg 6 a.
Mattson, Fr. u. Frl. Stockholm
Geisbergstr. 11.
Mewis m. Fr. Danzig
Kapellenstr. 6 I.
Fischer, Fr. Duisburg
Luisenstr. 31.
Verge, Stud. Minneapolis
Loeffler, Stud. Amerika
Gentry, Stud. "
Pension Margaretha,
Thelemannstr. 3.
Leiserowitsch Ekanterinoslaw
Pension Mo -Repos,
Frankfurterstr. 6.
Riedel, Fr. m. Fam. Ostrow
Lehmann, Frl. Düsseldorf
Knispel, Fr. Dresden
Villa Roos,
Sonnenbergerstrasse 12 a.
Dörlam, Fr. Marburg
Kobitz, Fr. Bromberg
Bober, Frl. Danzig
Schulberg 7.
Rontex Warmach
Dübois Ibingen
Taunusstr. 47.
Herrmann m. Fr. Frankfurt
Zeiser, Dr. Berlin
Villa Teresina,
Frankfurterstrasse 16.
Forthuber m. Fr. Speyer
Forthuber "

Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt.

Gratis-Beilage zum

Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 26.

Sonntag, den 7. Juli 1901.

16. Jahrgang.

Zur Rosenzeit.

Wenn es rothe Rosen schneit,
Wenn es Liebe regnet,
Oeffne, Herz, dem Glück dich weit,
Das so hold dich segnet!

Halt' im Liede fest den Glanz
Solcher Freudentage!
Doch in's Heut versunken ganz
Nicht nach morgen frage!

Weißt du doch, der Rosenzeit
Folgt die Sonnenwende,
Und die Liebe lohnt mit Leid
Immerdar am Ende.

(Nachdruck verboten)

Treu bis in den Tod.

Novellette von Valentin Traudt (Mauschenberg).

Das Schulhaus stand mitten im Dorfe, ein schmucker Bau, von schaukelnden Nerven lieblich umrankt. Die Frühlingssonne schien heiter in die saubere Wohnstube, wo die Mutter des jungen Lehrers am offenen Fenster saß, aebüdt über ihre Handarbeit. Langsam nur bewegten sich die sonst so flinken Hände und dann und wann entrang sich ein lauter Seufzer ihrer Brust. Dann sah sie von ihrer Arbeit auf und blickte hinaus auf die Dorfstraße. Fröhliches Lachen hallte durch dieselbe. Die Mädchen breiteten Flachs auf der Sonnenseite aus und warfen sich Scherzreden zu und ganz oben bei der Kirche spielten die Kinder unter der breitlästigen Linde.

„O Gott, warum, warum?“ seufzte die Alte.

Wieder griff sie zur Nadel. Da wurde zaubhaft an die Thür geklopft und ein schwarzgekleidetes blasses Mädchen trat in die Stube. Ihre großen Augen waren frauens auf die Alte gerichtet.

„Wie geht es, Frau Marten?“

„Er ist wieder da. Er hatte Heimweh und der Professor entließ ihn aus der Klinik mit der Weisung, wiederzukommen, sobald es schlimmer würde. Er selbst könne ja auch nichts mehr machen; das Weitere läge bei seinem Kollegen!“

„Also wird er nicht operiert?“ fragte das Mädchen tonlos.

„Doch, doch! Er will es! Dort liegt der Brief des Professors, den er wieder mit in die Klinik bringen soll, wenn es sich in den nächsten Tagen verschlechtert und er darum zurückkehren würde. Der Herr Professor aber, welcher die Operation vornehmen sollte, ist verreist und hat die Aufgabe in die Hände des Geheimraths gelegt.“

„Und wie fühlt er sich?“

„Nicht gut, mein Kind. Er schläft jetzt; denn er hat in der ganzen Nacht kein Auge zugehauen.“

„O hätten wir doch vor zwei Monaten geheiratet! Wie würde ich ihn pflegen, Mutter! — Du thust ja Alles, aber Du hast auch Alles auf Dir!“

„Es wäre Dein Unglück, ich habe keine Hoffnung!“

Den beiden Frauen traten Thränen in die Augen. Stumm reichten sie die Hände und schritten nach der Thür zum Krankenzimmer. Er schlief fest und sie schlichen wieder auf den Behen in die Wohnstube zurück.

„Ich hatte einen schönen Traum“, begann das Mädchen die Unterhaltung wieder. „Wir gingen im Sonnenschein an

der Hecke dort oben, wo jetzt der Schwarzdorn blüht.“ Dabei zeigte es die Dorfstraße hinauf nach der Kirche zu.

„O Gott!“ seufzte die alte Frau.

Die Braut ging langsam nach dem Schreibtisch und nahm den Brief, der den Ausdruck der Privatlinik des berühmten Operateurs am oberen Rande trug.

„Darin steht unser Urtheil, Mutter!“

Die Alte erwiderte nichts. Müde ließ sie sich auf einen Stuhl sinken und begann heftig zu weinen.

Das Mädchen trat an das Fenster, das auf das blühende Gärtchen hinausging, drückte die bleiche Stirn gegen die Scheiben und kämpfte nur mühsam den mächtig emporquellenden Schmerz nieder. Ihre Lippen zuckten wie im Krampfe. . . . Dann wandte sie sich hastig um, strich der alten Frau sanft über das graue Haar und ging, ohne ein Wort zu sagen, hinaus. Flüchtig eilte sie über die Dorfstraße nach dem großen Gutshofe und ohne sich bei der Herrschaft zu entschuldigen, eilte sie in ihr Stübchen und ließ nur durch ein Dienstmädchen sagen, sie könne heute den Kindern keine Stunden geben. Nun, allein mit ihrem Schmerz, brachen sich die Thränen unaufhaltsam Bahn. Vater und Mutter hatte sie verloren und stand schon lange allein in der Welt, als Erzieherin sich durch die Noth des Lebens ringend. Das edle Herz eines stillen Lehrers, der sich ihr verlobt hatte, war ihr einziger Schutz, die traute Stube des Schulhauses ihre zweite Heimath geworden. Und nun sollte auch das vorbei sein? Vor sechs Wochen klagte Martin nur über einen brennenden Schmerz in der Magengegend, dann fiel ihm das Schlingen schwer und jetzt ging, trotzdem er zwei Wochen in Behandlung der berühmten Professoren war, gar nichts mehr hinunter. Die Briefe, welche er ihr aus der Klinik geschrieben hatte, waren so zuversichtlich gewesen, vielleicht würde er bald wieder hergestellt sein, die Operation sei nicht schwer und er hoffe auf das Glück. Sie hatte ihn besucht, hatte sich bei der Schwester, welche ihn pflegte, nach den Auslagen der Aerzte erkundigt, ja den Professor selbst gefragt und durch den Gutsherrn nochmals befragen lassen. Was es für ein Leiden sei, war ihr aber verschwiegen worden.

Der Tag war schon vorangeschritten, als sie einige Ruhe fand und gegen Abend erst ging sie wieder in das Schulhaus. Marten hatte sie erwartet.

„Nun, Karl, wie geht es?“

Der Kranke richtete sich mit Mühe auf und streckte ihr die bleiche, magere Hand entgegen.

„Es geht schlecht, Marie. Sehr — sehr — schlecht.“

Sie drückte ihm einen Kuß auf die bleichen Lippen und ließ ihn dann sorglich auf die Kissen nieder. Die Mutter ging schluchzend hinaus. Wie war er zusammengefallen. Unzählige feine Linien zogen sich von den Augen über die Schläfe, wo die blauen Adern heftig pochten.

„Morgen will ich wieder fort, Schatz. Ich will mich operiren lassen, sonst verhungere ich.“

„Ich begleite Dich!“ entgegnete sie leise, aber bestimmt.

„Meinst Du, ich würde wieder gesund?“ fragte er nun gespannt.

„Ja, ja, Karl!“ stieß sie heftig heraus und erzählte ihren Traum.

Lächelnd hörte der Kranke zu.

„Ich glaube es nicht, Schatz. Es ist mir, als nagte eine Maus in mir, fortgesetzt, unaufhaltsam. Sie zernagt mich, ich fühle es. — Hier, hier! — Sie werden mich operiren; aber es wird nichts helfen. — Ich habe ja keine Kraft mehr“, seufzte er.

Die reichliche ihm sank über die eintauchenden Wangen und fing an zu weinen. Er wandte sich um, ihren Schmerz nicht zu sehen.

Nach einer Weile sagte er: „Ich habe Alles geordnet. Wenn ich sterbe, muß die Mutter in drei Monaten ausziehen. Das mit der Lebensversicherung wird wohl der Guts herr besorgen; ich habe ihn in einem Briefe darum gebeten. Ich habe sie ja für uns abgeschlossen, Marie; aber Du wirst das Geld so lange der Mutter lassen, bis auch sie die Augen schließt. Es sind ja nur 6000 Mark. — Wer hätte das gedacht.“

Das Mädchen ließ den Kopf auf die Bettkante sinken und weinte heftiger. Einige Minuten blieb es still in der Stube.

„Karl!“ sagte sie, sich aufrichtend und die Thränen trocknend. „Karl, ohne Dich will ich auch nicht mehr leben. Was soll ich noch auf der Welt? Ich will mit Dir sterben.“

„Schau!“ kam es von seinen Lippen, gehaucht wie von dem Engel der Liebe selbst.

Der Kranke drehte sich ihr wieder zu und richtete sich auf.

„Ich überlebe es nicht. Ich will es nicht.“

„Meine Mutter?“

„Die wird es verwinden. Ich werde ihr ja doch fremd werden müssen. Hier könnte ich nimmer bleiben.“

„Du darfst nicht so reden. Es ist Sünde.“

„Die Liebe ist keine Sünde, und was Liebe thut, auch nicht“, entgegnete sie in tapferem Tone.

„Ich kann doch Dein junges Leben nicht mitreißen! Marie, bleibe stark! Wie viele müssen leiden! — Und wenn Du jetzt mein Weib wärest?“

„Dann müßte ich bleiben, um der Mutter Willen.“

„So bleibe doch so bei ihr, wenn ich nicht mehr bin. Das Band der Liebe bindet sich ja doch an sie, gleichviel, ob wir uns schon gehören.“

„Das kann ich nicht. Ich wäre ihr eine Last; denn sie sorgte sich am Ende für mich, während ich für sie sorgen müßte. Ich habe auch schon zu viel erlebt, um auch das noch ertragen zu können. Ich werde krank vor Gram, ich fühle es. Ich werde ihr eine Last und es bleibe sich gleich, ob sie zwei Töchter jetzt oder später betrauerte.“

In der Brust des Kranken kämpfte es heftig. Plötzlich nahmen seine Augen einen verklärten Glanz an und er sprach: „Marie, hole den Brief vom Professor.“

Das bleiche Mädchen folgte dem Wunsche. Es wußte nun, was er wollte. Hastig nahm er das Schreiben aus ihrer Hand, riß das Kouvert zitternd ab und sah dann seine Braut an. Heiße Röthe huschte ihm über die eingefallenen Wangen und stotternd stieß er hervor: „Jetzt kommt der Tod.“

„Karl, Karl!“ rief sie und wollte ihm das Schreiben entreißen.

„Nicht, nicht. Entweder wir leben oder sterben. Da steht es. Also — — —“

Kopf an Kopf lasen sie das kurze Schreiben. Dann hielten sie sich lange umschlungen und weinten. Erst als sie die Mutter des Kranken im Nebenzimmer hörten, stand das Mädchen auf, geküßt und stark. Sie sprach noch einiges mit der Alten und schritt dann hinaus mit den Worten: „Also Morgen früh 6 Uhr.“

Die Mutter des Lehrers rief ihr noch zu: „Marie, ich fahre aber auch mit, laß den vierstägigen Wagen nehmen.“

Es war ein herrlicher Morgen, als der große Gutswagen vor dem Schulhause hielt. An allen Bäumen und Stegen blühte es, auf allen Bäumen jubelten die Vögel ein Lied von Frühlingslust und Liebe.

„Mutter, ich will erst noch einmal mit Marie an den Blumenweg hinauf fahren, wo die Weißdornhecke blüht, dann kommen wir unten wieder ins Dorf und Du steigst zu uns.“

„Der Alten traten wieder die Thränen in die Augen.“

„Ja, Kinder, ja. Wie Ihr wollt. So ein lachender Tag und so traurige Brautleute.“

„D, wir sind nicht traurig, Mütterchen!“ tröstete Marie und drückte ihr einen Kuß auf die Stirn.

Man half nun dem Kranken in den Wagen, dann schwang sich die Braut zu ihm und langsam zogen die Pferde an. Es ging die Dorfstraße hinauf, an der Kirche vorbei und in großem Bogen um das freundliche Dorf. Oben bei den Weißdornhecken rief Marie dem Kutscher zu, er solle halten und dort im Schulhause den großen Mantel für Marten holen; er könne ja den Fußsteigweg laufen.

Als der Burche zwischen den Hecken verschwunden war, hob Marie den Kranken aus dem Wagen und suchte das schönste Plätzchen unter der duftenden Hecke.

Die Bienen summten in den Tausenden von Blüten, auf dem Kornfeld stiegen jauchzende Vögel auf und die Morgenglocken klangen aus weiter Runde herüber. Die Pferde waren unruhig geworden. Karl spikete sie zweimal die Ohren. Nun läutete es auch unten im Dorfe und das

Hammer deru Schmiede verstummte für einige Augenblicke. Nach drei Tagen stand die Gemeinde vor zwei offenen Gräbern. „Der Tod aus Liebe ist ein seliger Tod“, schloß der Geistliche seine Rede. „Und wer da viel geliebt hat, dem wird auch viel vergeben“, so hatte sein Text gelaute. Alle waren erschüttert und reichten mit einem ernstgemeinten Trosteswort der gebeugten Mutter die Hand. Auch hörte man keine Klage darüber, daß man die Todten in die „Reihe“ begraben hatte; denn Alle wußten, er war unheilbar, und sie war seine Braut, sein Glück, sein Alles gewesen, trenn bis in den Tod!

Werktagsmüde.

Sonntagssehnsucht meine Brust durchläßt,
Durch die staubig dämmergrauen Gassen
Schleich ich, gramgebeugt und werktagsmüde,
Seh' das letzte Sonnenroth verblaffen.

Schleppend kommt die Nacht, die schlimme Nacht,
Da der Jugend Schemen mich umgeistern,
Und ich ringe mit der finstern Nacht,
Kann die Sonntagssehnsucht nimmer meistern.

Grauem Tag solat dumpfe Alltagsqual,
Der sich nie die Sonne will entschleiern,
Gleicht mein Sinn — doch froh ein einzia Mal
Möcht auch ich in Frieden Sonntag feiern.

Einen Lebenssonntag, licht und warm,
Läuschend heiliger Liebe hohem Liede,
Bin so sehnsuchtsmatt und seelenarm,
Lebenshungrig — und so werktagsmüde! —

Eugen Stangen.

(Nachdruck verboten.)

Badeschwierigkeiten.

Von Erna Maiböser.

Eine briefliche Empfehlung ist mitunter nicht zu verachten. Einer solchen verdankte es der junge Arzt, Dr. Hans Räte, daß er in seiner sonst wenig belangreichen Praxis den Geheimrath Triibner nebst Gattin, Sohn und Tochter, sowie dessen Bruder, den General a. D. Triibner zu seinen Patienten zählen konnte.

Es war Nachmittag zwischen vier und fünf Uhr, der Sprechstunde des Arztes, als er die Thüre zu seinem sonst wenig belebten Sprechzimmer öffnend, einen richtigen Leutnant darin fand. Mit einer höflichen Handbewegung und einer Miene, als sähe er täglich ganze Offizierskorps in seinem Wartezimmer, ersuchte er den Leutnant, näher zu treten.

„Mein Name ist von Dramburg —“ begann dieser.

„Sehr schön! Und ihre Wohnung?“

Der Arzt tauchte die Feder ein.

„Darauf kommt es hier nicht an, Herr Doktor.“

„Nun, also wo fehlt es, wenn ich fragen darf?“

„Nirgends, d. h. ich bin ganz gesund, und mein Anliegen ist eigentlich nicht ärztlicher Natur, d. h., ich meine nicht direkt.“

„Aha, Sie kommen eines andern Patienten wegen?“

„Das ist schon richtiger, Herr Doktor. Wie ich höre, sind Sie der Hausarzt des Herrn Geheimrath Triibner.“

„Triibner? Warten Sie einmal, Herr Leutnant“, sagte Dr. Räte und nahm eine nachdenkliche Miene an. „Richtig, unter den Geheimrathen, die ich behandle, befindet sich auch Geheimrath Triibner.“

„Dann also hören Sie meine Bitte. Mein Regimentschef der Oberst Wagner, wird seine diesjährige Sommerfrische in Baden-Baden verbringen. Da er sich aber sehr wichtige Angelegenheiten nachsenden muß, so hat er mich dazu kommandirt, ihm gewissermaßen Sekretärsdienste zu leisten. Ich werde also während des Sommers auch in Baden-Baden sein.“

„Sehr angenehm“, murmelte der Arzt.

„Nein, das ist mir nicht angenehm, wenn Sie gestatten.“

Sobiel ich weiß, wird die Familie Triibner alle möglichen Badeorte eher als Baden-Baden besuchen, und doch liegt mir viel daran, daß sie ebenfalls dort hinkommt. Um es kurz zu sagen, ich liebe die Tochter des Geheimraths.“

Offenbar erregt sprang der Arzt auf.

„Wie, Herr Leutnant, Sie lieben die Tochter?“

„Nun ja, ich liebe Fräulein Marie Triibner.“

„Ach so, Fräulein Marie, — ich dachte — entschuldigen Sie, fahren Sie fort.“

Aus Gründen, welche auseinanderzusetzen zu weitläufig wäre, habe ich mich bisher weder erklären können, noch wollen. Eine Annäherung im Badeorte an die Familie würde mir ganz besonders gelegen kommen, und ich dachte, Ihnen

als Hausarzt dürfte es doch nicht schwer fallen, den Geheimrath zum Aufenthalt in Baden-Baden zu bewegen."

"Nein, das würde mir allerdings nicht schwer sein", sagte der junge Arzt, sich mit selbstgefälliger Miene den Schnurrbart streichend, obwohl es ihm innerlich unklar war, wie er es anfangen sollte, den Wunsch des Herrn Leutnant zu erfüllen.

"Sie wälzen mir einen Stein von der Brust", sagte der Leutnant, "ich verlasse mich also darauf, daß Sie mir den Gefallen thun, und wenn der Geheimrath nebst Familie, d. h. mindestens mit seiner Tochter nach Baden-Baden kommt, so können Sie meiner Erkenntlichkeit sicher sein. Ach werde Sie in meinem Bekanntenkreise so rühmen, daß sie einer der geachteten Aerzte in Berlin werden sollen."

"Das läßt sich hören", sagte Dr. Räte, offenbar von einer solchen Aussicht erfreut.

"Also meinen besten Dank im voraus."

Der Leutnant drückte ihm die Hand und schritt hinaus.

Nach ihm kam ein Arbeiter von der Krankenkasse und dann eine Frau, der er ein Rezept gegen Kopfschmerzen verschrieb. Der folgende Besucher war aber niemand anders, als der Sohn des Geheimraths, der Assessor Trübner, der ihn mit der größten Herzlichkeit begrüßte und zunächst vom Wetter und Theater zu sprechen begann.

"Aber Sie vergessen ganz Ihre Erkältung, Herr Assessor" erinnerte der Arzt.

"Meine Erkältung? Woraus schließen Sie, daß ich erkältet bin?"

"Es schien mir, als ob Sie etwas heiser wären, und da Sie doch zur Sprechstunde kommen —"

"In die Sprechstunde kam ich einfach, um Sie zu sprechen lieber Doktor, nämlich meines Vaters wegen, Sie müssen ihn bestimmen, nach Ems zu gehen!"

"Nach Ems?" fragte Dr. Räte verblüfft.

"Nun ja, das ist doch nicht schwer, soviel Einfluß werden Sie doch mit Ihren medizinischen Rathschlägen auf meinen Vater haben."

"Aber weshalb denn gerade nach Ems?"

"Weil ich glaube, — nun ich denke, es ist zur Wiederherstellung der Gesundheit meines Vaters der beste Ort."

"Ihr Herr Vater ist nur etwas nervös, Herr Assessor."

"Ganz recht, Ems ist doch für Nerven wie geschaffen."

"Und welchen Grund haben Sie sonst, Herr Assessor, diesen Ort zu wählen? Bedenken Sie, daß man dem Arzt wie einem Beichtvater vertrauen muß."

"Nun gut, da Sie einmal so scharfsinnig sind — der Versicherungsdirektor Veier wird diesen Sommer mit seiner Tochter Constanze dort zubringen. Diese junge Dame — aber ich bitte um Discretion — habe ich zu meinen Zukunftsplänen ausersehen. Ich versuchte zu erforschen, ob meinem Vater diese Schwiegertochter angenehm wäre, stieß aber auf den stärksten Widerspruch, ja er lehnte es sogar ab, die Familie kennen zu lernen, das muß er aber entschieden thun, und kein Ort eignet sich so sehr, Familien einander zu nähern, wie ein Badeort. Da Direktor Veier thatsächlich leidend und ihm Ems aufs strengste vorgeschrieben ist, so bleibt nichts übrig, als meinen Vater dorthin zu bringen. Ihnen kann es ja nur eine Kleinigkeit sein, lieber Doktor, ihn von der Nothwendigkeit dieses Aufenthaltes zu überzeugen, und meiner Dankbarkeit können Sie gewiß sein. Meine Kinder und Kindesfinder werden Sie noch als ihren Hausarzt segnen. Sie versprechen mir also —?"

Und ehe Dr. Räte noch eine Antwort gefunden hatte, war der Assessor bereits mit einem dankbaren Blicke verschwunden. Die Sprechstunde war zu Ende. Dr. Räte nahm Hut und Stock und schritt auf die Straße hinaus. Es war ihm etwas bekommen zu Muth, wenn er daran dachte, daß er die Verpflichtung übernommen hatte, den Geheimrath gleichzeitig nach Ems und Baden-Baden zu schicken, während er sich selbst längst vorgenommen hatte, ihm ein anderes Bad vorzuschlagen, ohne daß er der Annahme irgend eines Vorschlages gewiß war.

"Wie geht es, Kollege?"

"Ah, Freund Niemann, Du bist es", begrüßte er den befreundeten Arzt, "wie geht es Dir?"

"Es paßt mir vortrefflich, daß Du mir hier in den Weg läufst", erwiderte Dr. Niemann, ohne die konventionelle Frage zu beachten, "ich habe Dich nämlich um einen Gefallen zu bitten. Du bist doch Hausarzt bei Trübner, und da wollte ich Dich bitten —"

"Ihn in welches Bad zu schicken?" fragte Dr. Räte.

"Wie, Du weißt schon?"

"Ich weiß gar nichts, ich weiß nur, daß eine gewisse Manie ausgebrochen sein muß, den Geheimrath in sämtliche Bäder der Welt zu schicken."

"Ich verstehe Dich nicht", erwiderte Niemann, "Du scheinst nicht besonders zu einem Freundschaftsdienste aufge-

legt, aber wenn ich Dir sage, daß ich im Riesengebirge eine Heilanstalt für Gesunde gründen will —"

"Heilanstalt für Gesunde, was ist das nun wieder?"

Vom Monat Juli.

Juli 1901.

Der Erntemonat zeigt auch diesmal seine Kraft, er bietet uns das Mannigfaltigste aus Wald, Feld und Garten, und mit Macht reißt das Getreide der Sense entgegen. Der Markt mit seinen frischen Gemüsen, Früchten und Blumen bietet dem Besucher einen ergötzenden Anblick, auch der Duft der Kräuter erinnert daran, daß jetzt die beste Zeit zum Trocknen der Würzkräuter ist. Gemüse giebt es in Hülle und Fülle und mit prüfenden Blicken suchen die Hausfrauen darunter nach etwas Neuem. Frische Kartoffeln gewähren einen Genuß, der von Hoch und niedrig freudig begrüßt wird, besonders zu dem sehr guten, wenn auch noch etwas theuren Matjeshering. Gute Schnitt- und Wachsbohnen sind schon zur Stelle. Dieses beliebte Gemüse bauten und aßen die Ägypter nicht, weil sie es für unrein hielten, und bei den Römern galt es als Todtenfrucht, die man an bestimmten Festen den Schattten der Verstorbenen vorsetzte. Nach und nach verlor sich diese unheimliche Bedeutung und uns stört kein Aberglaube mehr, sondern wir lassen uns die jungen, grünen und gelben Bohnen recht gut schmecken, als Gemüse oder Salat und selbst in der einfachsten Zubereitung auf „englische Art" sind sie schmackhaft. Man kocht dazu die Bohnen in Salzwasser gar, schwenkt sie dann mit 100 Gramm Butter, 10 Gramm Viebia's Fleisch-Extrakt und zwei Eßlöffeln gewiegter Petersilie so lange über dem Feuer, bis sie fett und Brühe aufgesogen haben, würzt sie mit wenig Pfeffer und giebt sie zu Tisch. Zum Salat eignen sich am besten die gelben Eragrost- und Wachsbohnen. Im Laufe des Monats erscheinen fast alle Kohlarten; als Erstlingsdelikatesse kommt der Birn- und Welschkohl, der naturgemäß Anfangs noch recht theuer ist, diesem folgen bald Weiß-, sowie Rothkohl in kleinen festen Köpfen. Blumenkohl hat in Folge der langen Trockenheit etwas gelitten. Ferner bietet der Markt reichlich Karotten, Schoten und Mohrrüben, die aber in gut entwickelter Waare noch immer hoch im Preise sind. Die Zeit der Frühbeetkultur ist leider vorüber und es erscheinen die Landgurken, doch ist vorläufig noch keine billige Gurkenzeit zu erwarten, obgleich die „saure Gurkenzeit" vor der Thür steht. Kopfsalat wird spärlicher, als Erbsen zeigt sich Sommerendivien, der aber für die Bewohner der östlichen Provinzen immer noch als Wintersalat bleibt. Von Tomaten kommen vorläufig nur die kleinen italienischen zum Angebot. Auch Artischofen, dieses wenn auch kostspielige, so doch von Kennern sehr bevorzugte Gemüse, ist in den Delikatessläden vorhanden.

Obwohl im Juni die Pilzsaison schon im Flor stehen sollte, kamen nur einzelne Proben von Stein- und Maipilzen, Pfifferlingen und Rothkappen, auch die Morcheln verschwanden in diesem Jahre eher, hoffentlich nimmt im Juli die Mannigfaltigkeit der Pilze zu.

Der Obstmarkt wartet uns mit Kirichen in allen Arten auf und wir preisen noch heute den Lucullus, der die Kirche von der Stadt Alerasos an der pontischen Küste nach Italien gebracht haben soll, von wo sie sich über Gallien nach dem Rhein, Belgien und England verbreitet hat. Die duftenden Walderdbeeren, diese einfachen Kinder des Waldes, werden jetzt den Gartenerdbeeren zu Bowlen wie zum Kruscheffen vorgezogen. Zu gleicher Zeit finden wir die Blau- und Heidelbeeren, Himbeeren und Johannisbeeren. Grüne Nüsse sind jetzt am besten zum Einlegen und zur Vereitung des magenstärkenden Liqueurs.

Hausgeflügel ist in reicher Menge und Auswahl vorhanden, junge fleischige Hühner, Enten und Tauben, so daß die Stübe in der Lage ist, jede Geschmacksrichtung zu befriedigen. Auch die Saison der Gänse hat begonnen und werden schon recht schöne Exemplare zum Markt gebracht.

Im Monat Juli erweitert sich auch die Auswahl an Wildpret. Neben dem bisher nur jagdbaren Reh darf nun auch der Hirsch und Damwild wieder geschossen werden. Auch für das Wildgeflügel ist die Jagd eröffnet und zwar sind die Vekasinen die ersten. Das Fleisch derselben übertrifft e tische, den an Wohlgeschmack das der Waldschnecke. Ebenfalls geschossen werden: Hasen, Ganselühner, Schnecken und Wildenten.

Wenn auch der Fischmarkt unter dem Einfluß der Ernte und Temperatur steht, so ist in den Sandlungen wenig davon zu merken. Die Binnenfischerei bringt Schmerle, Kelsen, Forellen, Aale, die sich jetzt auf der Höhe ihres Wohlgeschmacks befinden, schwere Welse, große Schleien und Raubfisch. Dieser kleine, schmackhafte Süßwasserfisch gehört zur

Familie der Barsen und wird gleich diesen zubereitet, er ist seines wohlgeschmeckenden, leicht verdaulichen Fleisches wegen einer der geschätztesten Fische. Als besondere Delikatesse rühmt man den dänischen Kaulbarsch, der in jeglicher Weise bereitet, mariniert, gebraten, geschmort, in Butter-, Sardellen- oder Paprica-Sauce immer gern gegessen wird. Eine zu Kaulbarsch sehr wohlgeschmeckende Sauce ist folgende: 3-4 Zwiebeln werden in Scheiben geschnitten in soviel Wasser, als man Sauce benöthigt, mit 15-20 Pfefferkörnern gargekocht, etwas Mehl in Butter gelb geschwitzt und dem Wasser beigezutat. Man würzt alsdann je 1 Liter Sauce mit 7 Gramm Liebig's Fleisch-Extrakt, Salz, einen Eßlöffel grüner Petersilie, etwas zerriebener Mustatnuß, ein ganz klein wenig Zucker und gebe diese Sauce über die gar gekochten Fische.

Mit Seefisch warten uns die Handlungen reichlich auf, es giebt Steinbutt, Seezunge, Rothbart, Nordseelachs und die Ostsee liefert Schollen, Schellfisch u. A. m.

Krebse sind nach bestandener Schälzeit jetzt am besten, ebenso empfehlenswerth sind Hummern und Krabben.

Für die Ferienreisenden werden eine Menge Fleisch- und Fischconserven in außerlesener Güte angeboten.

Für Haus und Herd.

Sehr unangenehm sind unreine Räume, die eine ordnungsliebende Hausfrau nicht duldet und bei deren Reinigung sie nur mit Bedauern bemerkt, daß durch das häufige Waschen mit Salmiak, Spiritus und lauwarmem Wasser die Gummikämme sehr leiden und weich werden. Viel weniger oft nun ist diese Reinigung nöthig, wenn man täglich den Kamm mit etwas Watte abreibt, dann eine dünne Schicht Watte gleichmäßig so über den Kamm vertheilt, daß sie unten über dem Rande alle Zähne des Kammes umfaßt. Dann erst ordnet man sein Haar, wobei die Watte allen Staub aufnimmt und nach dem Frisiren entfernt wird. Bei dieser Behandlung hat man immer reine Kämme und kann das Waschen auf ein Minimum beschränken.

Die fünf Sinne beim Kochen. In der Küche sind unsere fünf Sinne ganz unentbehrlich und helfen einander aus. Vor allen Dingen heißt es sehen, was man vor sich hat und appetitlich und schmackhaft bereiten soll; doch auch hören muß man das Kochen, sowie Dampfen, Brubeln, Pfeifen, Zischen und Schmoren, um aus der Art der Geräusche urtheilen zu können, wie weit die Speise, was zu thun ist. Die feinen Geruchsnerven sagen gar bald, ob im Topf oder in der Pfanne Alles in Mäßigkeit ist, ob die Nahrungsmittel frisch und von bester Beschaffenheit sind. Durch das Gefühl in der Hand lernt man das richtige Salzen der Speisen, merkt man beim Umrühren derselben, ob sie dick oder dünn, feimig oder wässerig sind. Der fünfte Sinn endlich, der Geschmack, ist der maßgebendste und unentbehrlichste. Die besten Kochrezepte können ganz regelrecht ausgeführt werden, fehlt aber der eigene, feine Geschmack, der nicht herausfindet, was dem Ganzen mangelt, so ist es doch um die Erfolge unserer Kochkunst geschehen. Aber nur durch die Uebung wird man Meister, und darum nicht verzagt, Ihr jungen Hausfrauen, muthig ans Werk, es wird gekrönt durch den Sieg!

Gebratene Rindszunge mit saurem Rahm. Die Rindszunge wird, nachdem sie mit Salz abgerieben wurde, damit sich das Schleimige löst, etwas geklopft und mit Rindfleisch in einem größeren Topfe weich gekocht. Die Zunge wird nun abgehäutet, eingesalzen, mit feinen Speckstreifen gewickelt, mit Butter und Zwiebeln befeuert, in die Bratpfanne, welche mit Butter bestrichen ist, gebracht und schön gelb gebraten, 3 Eßlöffel saurer Rahm wird mit einem gehäufelten Löffel Mehl verquirlt, mit etwas Fleischbrühe angegossen und unter und über die Zunge gegossen und dieselbe noch kurze Zeit gebraten.

Einmachen der Erdbeeren in Zucker. Nachdem die frischen Erdbeeren von den Stielen und Kelchen losgelöst sind, legt man sie in ein Sieb, um dasselbe im Wasser hin und her zu ziehen. Hierauf läßt man die Früchte abtropfen und läßt auf je 1 Kilogramm Erdbeeren 1 Kilogramm Zucker mit einem Sechszehntel Liter Wasser aufkochen. Die Zuckerlösung gießt man, wenn etwas abgekühlt, über die Früchte, sie mit einem Papier zudeckend. Am nächsten Tage werden die Erdbeeren mit dem Zucker auf das Feuer gesetzt, um sie sechs bis acht Minuten aufkochen zu lassen. Nach dem Abschäumen werden die Früchte mit dem Schaumlöffel aus dem Zucker genommen, in Töpfe gefüllt und der nochmals aufgekochte Zucker darüber gegossen. Am folgenden Tage läßt man die Erdbeeren auf einem Siebe abtropfen, kocht den Zucker zu einem dünnen Syrup so weit ein, daß er langsam vom Löffel abtropft, fügt dann die Früchte hinzu, läßt sie noch einmal leicht aufkochen und füllt sie dann heiß in Gläser, welche nach dem Erkalten mit Papier bedeckt und mit Wase zugebunden

werden. Der Syrup ist mit Wasser vermischt ein sehr gutes Getränk. (Hausfr.-Ztg.)

Kein Bier und Wein für die Kinder! Vor dem Trinkenlassen von Bier und Wein durch die Kinder sei eindringlich gewarnt. Viele glauben, ihre Kinder durch den Genuß von geistigen Getränken zu stärken, während sie ihnen im Gegentheil nur schaden; es ist sicher, daß das fast allgemein gewordene Leiden von vielen Kindern am Verstand eine Folge des Biergenusses derselben ist und ähnliche Entzerrungen desselben zur gründlichen Heilung führt. Auch Krämpfe, Gehirnleiden, in späteren Jahren noch Wahnsinn und frühzeitiger Tod, ferner Trunksucht sind die bösen Folgen vom Wein- und Biertrinken der Kinder.

Räthsel = Gd e.

Silbenergänzung.

Man suche 7 Wortpaare, bei denen die letzte Silbe jedes ersten Wortes zugleich die Anfangsilbe des zweiten Wortes nennt. Sind die richtigen Wörter gefunden, so nennen die Anfangsbuchstaben der ersten Wörter und die Endbuchstaben der an zweiter Stelle stehenden Wörter je einen berühmten Maler. Die den Wortpaaren gemeinsamen Silben sind: der, ca, ler, na, ster, le, ber.

In anderer Reihenfolge bezeichnen die Wörter: 1. Westliche Spitze von Portugal und einen Hundennamen, 2. einen Baum und einen Mönch, 3. ein Schiffsgeräth und eine Pflanze, 4. eine Blume und Planeten, 5. einen Schriftsteller und eine Hauptstadt, 6. einen Cardinal und einen reichen Mann, 7. eine Stadt und einen biblischen Namen.

Kapselräthsel.

In jedem der nachstehenden Wörter ist eine Silbe eines Sprichwortes versteckt, jedoch decken sich die zu suchenden Silben nicht mit der Silbentheilung der angegebenen Wörter.

Glückkörper, Berwegenheit, Habicht, Alvensleben, Vekturjus, Bergelius, Arbeitermangel, Renegat.

Magisches Kreuz.

```

a a a
a a a
c c c c c h
i t l l l l l
m m o o r r r
s s u
u z z

```

Die Buchstaben des Kreuzes sollen derartig geordnet werden, daß die wagrechten und senkrechten Reihen gleichlautend, aber in anderer Folge, einen Welttheil, eine Blume und eine musikalische Bezeichnung nennen.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Silbenräthsel.

Sahara
Columbus
Helgoland
Wallenstein
Engadin
Diderot
Goli
Nachtigal
Schweden.

Buchstaben-Quadrat.

```

B e l l i n i
B e r l i n e
B e r t i n i
B i e l a n d
M a l a i e n
M e n t h o l
B e r l i o z

```

Tauschräthsel.

Butter, Ros, Angel, Nest, Dorf, Essen, Nase, Wase, Unkel, Rab, Gans.

Brandenburg.

Rebus.

Lorbeer ist ein bitteres Blatt, dem, der's misst und dem der's hat.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Reufen in Wiesbaden.